

Koblenz, den 21. Februar 1931.

Ab.-Nr.

Sehr geehrter Herr Professor,

Erst heute komme ich zu einer eingehenderen Stellungnahme zu Ihrem freundlichen Brief vom 18.11.19. Mts. Ich gestatte mir, unter Ausschaltung alles Unwesentlichen hierauf das Folgende zu erwidern:

1.) Der Pressverband ist völlig unabhängig vom Konsistorium. Seine Berichterstattung ist weder eine offizielle, noch eine offiziöse.

2.) Von der in dem Heft "Kirche in Front" erfolgten Wiedergabe meiner Begrüßungsansprache in Saarbrücken habe ich erst Kenntnis erhalten, als mir Ihr Vortrag in Berlin Veranlassung gab, dieses Heft einzusehen.

3.) Es ist zuzugeben, dass die Wiedergabe ungeschickt ist und zu dem Missverständnis führen kann, das bei Ihnen Platz gegriffen hat; dies allerdings nur dann, wenn man auf dem Standpunkt steht, ein Konsistorialpräsident könne tatsächlich das gesagt haben, was Sie mir zugetraut haben. Wer anders von diesem denkt, versteht, wie ich durch Befragen mehrerer urteilsfähiger Personen festgestellt habe, die Wiedergabe im Sinne meiner Ansprache. Die Befragten wiesen hierbei auf "vor allem" hin.

4.) Ich habe dementsprechend keine Veranlassung, in der Öffentlichkeit von der Wiedergabe abzurücken. Das wäre auch reichlich spät.

5.) Ich bin damit einverstanden, dass die Genugtuung,

An die
Herrn Universitätsprofessor D. Barth

Hochwürden

in B o n n.

Siebengebirgsstrasse.

KBA 8331.115

die Sie mir anbieten, in der Form einer Anmerkung zu dem Druck Ihres Vortrages erfolgt, wenn in dieser unzweideutig zum Ausdruck kommt, dass nach dem Ihnen inzwischen bekannt gewordenen Wortlaut meiner Ansprache der Vorwurf einer Gleichstellung irdischer Dinge, insbesondere des nationalen Gedankens, mit ewigen Werten nicht aufrechterhalten werden kann. Wenn ich offen sein soll: leicht komme ich nicht darüber hinweg, dass es überhaupt möglich war, einen solchen schweren Vorwurf gegen mich zu erheben.

Ich darf wohl bitten, dass Sie mir ein Stück Ihres Vortrages zugänglich machen.

Zum Schluss möchte ich hinzufügen, dass mir die Tatsache, dass Sie sich ohne weiteres zu einer Genugtuung bereit gefunden und mir trotz Erkrankung umgehend geschrieben haben, die Zuversicht gibt, dass weitere Zusammenstöße vermieden werden, wir uns vielmehr darin zusammenfinden, gemeinsam, jeder in seiner Art und in seinem Pflichtenkreis, das Reich Gottes und die Kirche hier auf Erden bauen zu helfen.

In der Hoffnung, dass meine Zeilen Sie auf dem Wege der Genesung antreffen, grüsst nachachtungsvoll

Ihr ergebenster

D. Thoma
Friede und d. Götter